

In Visperterminen sind ab Herbst schräge Töne zu erwarten

Vom ersten Ton an gemeinsam im Orchester, wagen sich in Visperterminen Erwachsene daran, ein Blasinstrument zu erlernen. Diesen Herbst startet die Bläserklasse.

Melanie Biaggi

Schräge Töne dürften zu erwarten sein, wenn sich im Herbst die Bläserklasse zur Probe im Lokal der Musikgesellschaft «Gebüdemalp» trifft. Die meisten der Schülerinnen und Schüler sind blutige Anfänger oder Wiedereinsteiger. Ihr Ziel: aus einem Blasinstrument nicht nur schräge Töne herausbringen und irgendwann vor Publikum beweisen, dass man auch als Erwachsener noch ein Musikinstrument erlernen kann.

Spass an der Musik und der Gemeinschaft

Bläserklassen existierten in den USA schon lange bevor der deutsche Musikpädagoge Wolfgang Feuerborn an einem Gymnasium zum ersten Mal in Deutschland ein Konzept für Klassenmusizieren mit Orchesterinstrumenten entwickelte.

Früher wurden in Bläserklassen vornehmlich Kinder unterrichtet. Inzwischen erfreuen sich in der ganzen Schweiz Bläserklassen für Erwachsene immer grösserer Beliebtheit.

Robert Zimmermann, Dirigent der Musikgesellschaft «Gebüdemalp», brachte die Idee der Bläserklasse nach Visperterminen. Er hatte eine solche bereits in Zermatt realisiert, allerdings mit Schulkindern. Auch in Visperterminen wollte man anfangs mit Kindern arbeiten, doch organisatorisch war dies zu aufwendig. Darum setzten die Projektinitianten jetzt auf Erwachsene. Dazu Marcia Heinzmann, eine der Initiantinnen: «Unser Ziel ist klar: Wir wollen zeigen, wie viel Spass Musik macht, auch noch im fortgeschrittenen Alter.»

Marcia Heinzmann spielt seit 15 Jahren Querflöte bei der Musikgesellschaft «Gebüdem-

alp». Sie schätzt vor allem den Zusammenhalt und die Gemeinschaft, die sie in der Musikgesellschaft erlebt. Ähnlich geht es Renato Burgener. Er ist ebenfalls Initiant der Bläserklasse und spielt seit 25 Jahren Waldhorn. «Nach einem stressigen Arbeitstag muss man sich manchmal schon zur Probe zwingen, aber danach ist man zufrieden. Musik macht eben glücklich.»

Und genau dieses Gefühl will man den Schülerinnen und Schülern der Bläserklasse weitergeben. In erster Linie gehe es darum, ein Instrument zu erlernen, aber auch gemeinsam mit anderen etwas zu schaffen, Abwechslung in den Alltag zu bringen.

Schweizweit gibt es viele ähnliche Projekte. Die Initianten in Visperterminen pflegen unter anderem Kontakt zu einer Bläserklasse in Hausen im Kanton Aargau. Dort erhielten sie viele Tipps rund um die Organisation, die entsprechende Literatur oder auch das Notenmaterial. «Für unsere Bläserklasse gibt es aber ein eigenes Konzept», betont Renato Burgener.

Noch ist die Bläserklasse nicht voll

Bereits vor Corona wollte man mit der Bläserklasse starten. Das Vorhaben wurde auf Eis gelegt, diesen Herbst kann es nun losgehen.

Bei zwei Informationsabenden wurden das musikalische Projekt und die Blasinstrumente, die erlernt werden können, näher vorgestellt. Jeder durfte sich dort an den Instrumenten versuchen. Ausprobieren hilft, denn der eine bringt an einem Blechblasinstrument keinen Ton raus, der andere an einem Holzblasinstrument.

Die Auswahl an Instrumenten für die Bläserklasse war gross. Von Flöte über Tu-



Im aargauischen Hausen gibt es ab diesem Herbst bereits die dritte Bläserklasse. Die Initianten aus Visperterminen holten sich dort Inspiration und Tipps.

Bild: zvg

ba bis Eufonium wurde alles präsentiert. Gemäss Marcia Heinzmann hat man aber eher die konventionellen Instrumente zur Auswahl vorgeschlagen. Speziellere und eher schwer erlernbare, wie etwa die Oboe oder das Fagott, fehlten. «Saxofon ist der Renner bei den Schülerinnen und Schülern», sagt Renato Burgener.

Elf Schülerinnen und Schüler haben sich bisher für die Bläserklasse, die zwei Jahre dauert, angemeldet. Viele von ihnen sind Tärbiner oder auch Zugezogene. Das jüngste Mitglied ist um die 30, das älteste über 65. «Es ist ein guter Mix. Die werden viel Spass haben», meint Marcia Heinzmann.

Die Bläserklasse startet ab September, Interessierte können sich noch anmelden.

Bei den ersten zwei Proben lernen die Schülerinnen und Schüler ihre jeweiligen Instrumente besser kennen und werden von Musiklehrern instruiert. Gemäss Renato Burgener steht dann das Lernen und Spielen im Orchester an. «Allein im Kämmerlein zu spielen macht keine Freude. Gemeinsam wird ein Stück erarbeitet», erklärt Burgener. Dirigiert wird die Bläserklasse von Robert Zimmermann. Und das Üben soll sich lohnen, denn die Bläserklasse soll ihr Können schon bald vor kleinem Publikum zum Besten geben können.



Renato Burgener und Marcia Heinzmann gehörten zu den Projektinitianten der Bläserklasse in Visperterminen.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

Warum manche Bergseen im Wallis türkisfarben leuchten

Das türkisfarbene Wasser von Walliser Bergseen lässt manch Ausflügler staunen. Was es mit der ungewöhnlichen Farbe auf sich hat.

Perrine Anderegg

Das Wasser des Lac de Moiry, eines Stausees zuhinterst im Val d'Anniviers oberhalb von Grimentz auf 2248 m ü. M., strahlt dieser Tage in hellem Türkis. Besucher und Ausflügler, die auf dem Wanderweg rund um den Speichersee unterwegs sind oder ihn von der Staumauer aus überblicken, staunen ob des besonderen Farbtons des Gewässers. Anders als andere Bergseen, deren klares Wasser oft bis auf den Grund blicken lässt, zeigt sich das Seewasser des Lac de Moiry türkisfarben und gleichzeitig milchig-trüb.

Wie es zum türkisfarbenen Wasser kommt, weiss Geologe Charles-Louis Joris. Denn bei der Entstehung des türkisblau-

en Farbtons spielen insbesondere «sehr feine Erosionsmaterialien», die dann entstehen, wenn Gletscher über Fels scheuert, eine entscheidende Rolle. «Das Schmelzwasser aus dem Gebiet des Moiry-Gletschers, das den Stausee grösstenteils speist, schwemmt die feinen Ton- und Silt-Partikel schliesslich in den See», erklärt Charles-Louis Joris den Vorgang.

«Anders als etwa Sand oder Kies sinkt das in den Stausee transportierte Feinmaterial nur sehr langsam ab und schwebt als Schicht unmittelbar unter der Wasseroberfläche», so Joris. Treffe nun Sonnenlicht auf die Partikel, werde dieses reflektiert und gestreut, sodass der See türkisblau erstrahlt. «Je heller das Ursprungsmaterial, das Gestein

und der Fels also, desto stärker leuchtet das Wasser türkis.»

Gleichzeitig sei aber auch die spezifisch in den See eingeschwemmte Sedimentmenge, die ihrerseits von der Fließenergie der Bäche abhängt, entscheidend. Sowie das Sonnenlicht. «In der Abenddämmerung, wenn die Sonne allmählich untergeht, verändert sich das Wasser, um spätabends statt türkis nur noch düster zu erscheinen», sagt Joris.

Türkisfarbenes Wasser tritt vorab in Stauseen, weniger jedoch in natürlichen Bergseen auf. Charles-Louis Joris kennt den Grund: Walliser Stauseen werde im Gegensatz zu anderen Bergseen sehr viel Wasser direkt aus Gletschergebieten zugeführt.



Strahlend türkisblau zeigt sich das Wasser des Moiry-Stausees oberhalb von Grimentz vergangene Woche.

Bild: pomona.media